

Iuditha Balint, Hannah Dingeldein,
Kathrin Lämmle (Hg.)

Protest, Empörung, Widerstand

**Zur Analyse von
Auflehnungsbewegungen**

HERBERT VON HALEM VERLAG

*Mit freundlicher Unterstützung der
Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Iuditha Balint / Hannah Dingeldein / Kathrin Lämmle (Hrsg.)
Protest, Empörung, Widerstand.
Zur Analyse von Auflehnungsbewegungen
Köln: Halem, 2017

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie
der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2014 (978-3-86764-522-5)

978-3-7445-0799-8 (Print)
978-3-7445-0801-8 (ePDF)

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Schanzenstr. 22, 51063 Köln
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0
E-Mail: info@halem-verlag.de
URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhalt

Danksagung	7
Protest, Empörung, Widerstand. Zur Analyse von Auflehnungsbewegungen. Eine Einleitung <i>Juditha Balint, Hannah Dingeldein & Kathrin Lämmle</i>	9

Konfigurationen des Protests

Protest! Von der Koordination zum Projekt? <i>Klaus Schönberger</i>	19
Die Empörung der 99%. Zum politischen Narrativ von Occupy Wall Street <i>Jan Rohgalf</i>	31

Protest durch Theorie

Sozialer Protest im Zeitalter der Postdemokratie. Anmerkungen zu den Grenzen postmarxistischer Politikmodelle <i>Hans-Joachim Schott</i>	47
Feminismus 68. Theorie wider Praxis <i>Vojin Saša Vukadinović</i>	63

Protest im Diskurs

Nach dem Ende der Geschichte. Zur zeitgenössischen Kapitalismuskritik <i>Jens Maeße & Alexander Preisinger</i>	79
Aufklärung im Protest. Ein diskurslinguistischer Vergleich der Aufklärungs- konzepte von ‚1968‘ und der ‚Occupy-Wall-Street-Bewegung 2011f.‘ <i>Ruth M. Mell</i>	95
Narrative der Ökonomiekritik in transnationalen Protestbewegungen und deutschsprachigen Gegenwartsromanen <i>Annemarie Matthies</i>	113

Protest durch Medien

Bildverhältnisse. Politische Bilder und ihre Verhandlung im Dokumentar- und Protestfilm <i>Bastian Blachut & Michael Andreas</i>	131
---	-----

Symbolischer Protest im Internet. Über die Aktualität des Protestbegriffes angesichts internetbasierter Handlungsformen mediatisierten Widerstandes <i>Julius Erdmann</i>	157
--	-----

Akteure des Protests

Theater des Widerstandes? Die vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele <i>Beatrice von Lüpke</i>	175
--	-----

Der Sozialbandit als Mythos des Widerstands. Von Robin Hood zum Partisanenkampf und zurück <i>Andreas J. Haller</i>	191
---	-----

Die Waffe Mensch. Hungerstreiks im globalen Kontext <i>Frederike Felcht</i>	209
--	-----

Autorenverzeichnis	225
---------------------------------	-----

Protest, Empörung, Widerstand. Zur Analyse von Auflehnungsbewegungen. Eine Einleitung

Iuditha Balint, Hannah Dingeldein & Kathrin Lämmle

Die wissenschaftliche Beschreibung von Aktionsformen des Protests, des Widerstands und der mit ihnen einhergehenden Emotionen zeichnet sich insgesamt durch Unschärfe aus, eine Tatsache, deren Begründung – neben der Einseitigkeit disziplinärer Zugänge – im steten Wandel der Kontexte, Bedeutungen, Funktionen und Formen der Proteste zu suchen ist. In der Regel werden diese als Handlungsakte definiert, durch welche Empörung und Engagement zum Ausdruck gebracht, öffentliche Aufmerksamkeit erregt, Zustimmung erlangt und der soziale Wandel aktiv und *bottom up* gesteuert werden soll (vgl. Peters 1994: 67; Rucht 1998: 109). Etymologisch abgeleitet vom bzw. verwandt mit dem italienischen *protesto*, französischen *protêt* sowie dem russischen, englischen und holländischen *protest*, meint ‚protestieren‘ Einspruch einlegen, gegen etwas oder jemanden aufbegehren, etwas zurückweisen (Pross 1991: 15). Indem sich Protestbewegungen unmittelbar gegen etwas richten, sprechen sie sich damit auch zugleich für etwas aus. Daher verwundert es nicht, dass Protest- und Widerstandsbewegungen oft als Motor wesentlicher gesellschaftlicher Umwälzungen fungieren. Sie dienen als Sprachrohr der Bürger für die Artikulation von Defiziten; zugleich geben sie Forderungen Ausdruck, wobei die fordernde Masse bestrebt ist, symbolisch eine demokratische Mehrheit zu markieren. Dies lässt sich auch an den Protest- und Widerstandsbewegungen der letzten Jahre beobachten. Denn sie weisen als diskursive Formen auf soziale Defizite hin und hinterfragen zugleich geltende Wertesysteme.

So ging etwa im Zuge der Banken- und Finanzkrise der Aufruf *Occupy Wall Street* durch die Medien mit dem Ziel, einer globalen Macht widerständig zu begegnen, sie als Minderheit zu markieren und ein „transnationales Protest-Netzwerk“ (Leggewie 2003: 142) zu aktivieren. Denn nicht umsonst bezeichnen sich die Protestierenden als „die 99%“, die jeden Bürger mit einzubeziehen suchen und nehmen so eine für den Protest zentrale Zuschreibung vor. Das regionale Phänomen *Stuttgart 21* hingegen entwickelte sich schnell zur bundesdeutschen Mitbestimmungs-Debatte und hatte die erste Volksabstimmung Baden-Württembergs zu einem ihrer Resultate. Der *Arabische Frühling* zeigte schließlich den Protest verschiedener Länder gegen autoritäre Regime und für demokratische Werte, die Mitbestimmung versprechen.

Allen diesen Bewegungen gemeinsam ist zunächst die Entfaltung und Inszenierung von Narrationen, die sich in unterschiedlichen – und nichtsdestoweniger

miteinander vergleichbaren – Aufführungsmodi präsentieren und in Form performativer Handlungsmuster je eigene rituelle Qualitäten entwickeln (vgl. Fahlenbrach 2009), die ihrerseits bewegungsintern gültige Werte zum Ausdruck bringen und somit zugleich Inklusion wie Exklusion garantieren. Protestbewegungen zeichnen zudem Helden und Verlierer, referieren auf Mythen und Metaphern und dies häufig auf eine an Emotionen appellierende Weise, welche die eigene Betroffenheit zu evozieren vermag. Beobachten lässt sich zudem, dass in Bezug auf die Akteure des Protests sowohl bewegungsintern als auch bewegungsextern Zuschreibungen vorgenommen werden, die anhand spezifischer Merkmale eine gruppenspezifische bzw. gesellschaftliche Klassifizierung dieser Akteure bewirken. Einerseits markieren diese Merkmale intern eine Sphäre der Zugehörigkeit; andererseits dienen sie bewegungsextern – so etwa in Medien und Politik – dazu, die jeweiligen Proteste fassbar zu machen und ihre gesellschaftsverändernden Potenziale scheinbar zu entschärfen. Oft werden auf diese Weise Vereinfachungen, Überspitzungen und Negativfolien kreiert und als Mobilisierungsinstrumente gegen die Protestbewegungen genutzt. Als Beispiel soll an dieser Stelle der im Rahmen von *Stuttgart 21* entstandene Begriff *Wutbürger* Erwähnung finden, der die kritisch argumentierende Masse in eine emotional agierende verwandelte und ihre Fremdwahrnehmung als demokratische Mehrheit zu schwächen drohte. Dass diesen Zuschreibungen eine zentrale diskursive Relevanz zukommt, verdeutlicht nicht zuletzt die Tatsache, dass der Begriff *Wutbürger* 2010 zum Wort des Jahres gewählt wurde.

Parallel zu den jüngsten Bewegungen rufen Streitschriften und Manifeste grundsätzlich zu Protesthaltung, Engagement und (moralischem) Wertewandel auf – sei es Stéphane Hessels *Empört euch!* oder das von dem „Unsichtbaren Komitee“ verfasste politische Essay *Der kommende Aufstand*. Sie sind adressiert an eine als konfliktiv zu bezeichnende Gesellschaft, in welcher der – wohlge-merkt stets parasitäre, da mit Mitteln des Systems verwirklichte – Protest der eingeschlossenen-ausgeschlossenen Dritten mobilisiert werden soll (vgl. Peter 2012). Obwohl Abweichung, Einspruch, Kritik und Interventionen als konfliktive Energien innerhalb der kritisierten Systeme einberechnet werden und somit grundsätzlich erwartbar sind, ist ihre Wirkkraft dennoch nicht zu unterschätzen. Der „neue Geist des Kapitalismus“ (Boltanski/Chiapello 2006) allerdings vermag es ebenfalls, die widerständige Logik der Sozialkritiker und der Kreativen zu Managementstrategien zu transformieren und darin eine neue Ordnung des Sozialen zu konstituieren. Durch die parasitäre und zugleich projektförmige Intervention im System wird einer neuen Ordnung, einem neuen – wenn auch kurzlebigen – System Raum geboten. Sich den sozioökonomischen Veränderungen anpassend, unabhängig von bestimmten Milieus, Subkulturen und sozialer Zugehörigkeit, zeichnen sich die jüngsten Protestformen durch netzförmige Koordination und nicht-identitäre Formen der Partizipation im Rahmen wenig formalisierter, temporär begrenzter Strukturen aus. Diesen Entwicklungen liegt die

Durchsetzung neoliberaler politischer, ökonomischer Paradigmen und der damit einhergehenden projektbasierten Arbeitsökonomie zugrunde (Boltanski/Chiapello 2006; sich darauf beziehend auch Schönberger in diesem Band).

Dementsprechend kann zunächst Folgendes festgehalten werden: Aktuell dominierende Protestformen sind temporär begrenzt, finden vornehmlich im öffentlichen Raum statt, weisen projektförmigen Charakter auf und erwecken gerade nicht den Eindruck, subkulturelle oder milieuspezifische Bewegungen zu sein. Die Straße als Schauplatz des Protests wird als Raum der performativen Vergewisserung geteilter Werte, Ziele und Weltansichten sowie als Ort politischer und kultureller Einflussnahme genutzt (Fahlenbrach 2009). Eine nicht zu unterschätzende Rolle kommt hierbei auch den unterschiedlichen Medien zu, wie etwa dem Internet (vgl. Erdmann in diesem Band), der Literatur (vgl. Matthies und Haller in diesem Band) oder dem Film (vgl. Blachut/Andreas in diesem Band). Diese übernehmen in langfristigen, identitären Bewegungen ebenso wie in spontanen, projektförmigen Protestformen verschiedene Funktionen (vgl. Felcht in diesem Band), vermögen selbst widerständig wirken und agieren, als Sprachrohr dienen, Regulatoren sein und unterschiedliche Artikulationsmodi sowie Inklusions- und Exklusionskriterien bereit stellen.

Als weitere gemeinsame Merkmale neuer Protestbewegungen können Vieltimmigkeit und radikale Offenheit auf der einen, Bruchstückhaftigkeit und Instabilität auf der anderen Seite angeführt werden. Ein Charakteristikum dieser Proteste – und nicht zuletzt ein wesentlicher Unterschied zu identitären Bewegungen – ist darüber hinaus das Fehlen leitender Instanzen, was nicht nur für die Struktur der Proteste Folgen hat, sondern auch für den Modus von Protesthandlungen und -haltungen. Ebenfalls auffällig ist in letzter Zeit die Beschleunigung des Wandels der Artikulationsformen sowie die starke Ästhetisierung der Protestbewegungen, die sich durch symbolisches Handeln auszeichnet, so etwa durch die symbolische Sichtbarmachung von Missständen und die Wiederaneignung des öffentlichen Raumes.

Die neueren Proteste scheinen sich also durch eine Hybridität auszuzeichnen, die ihre wissenschaftliche Beschreibbarkeit stark einzugrenzen droht. Nichtsdestoweniger können als Differenzierungs- und Klassifikationskriterien die Beschaffenheit ihrer Kommunikationsformen (intern oder extern) bzw. ihrer Aktionsformen (kooperativ oder konfrontativ) dienen – oder eben die jeweilige Art der mit diesen Bewegungen einhergehenden Medialität bzw. Performativität. Von nicht minderer Relevanz für den Versuch einer Klassifizierung ist zudem, ob es sich um ältere, gewachsene oder spontane und aktuelle Formen handelt und ob ihr Gegenstand lokal, national oder global zu fassen ist (vgl. Schönberger/Sutter 2009: 7-29).

Die bereits oben thematisierte Unschärfe des Protestbegriffs resultiert also aus ihrer Hybridität – und nicht zuletzt aus der Einseitigkeit disziplinärer Herangehensweisen in der Forschung. Genau an dieser Stelle setzt dieser Sammelband an

und nähert sich dem Thema aus transdisziplinärer Perspektive. Fruchtbaren Boden bietet in dieser Hinsicht auch, dass hier auf der Basis unterschiedlicher Methoden und Theorien gearbeitet wird. Auf diese Weise soll in der Beschreibbarkeit und Unterscheidbarkeit der Protestformen sozialer Auflehnungsphänomene ein multilateraler Ansatz verfolgt werden, der es vermag, die verschiedenen zur Diskussion gestellten Aspekte des Protests aus mehreren Perspektiven zu beleuchten und somit fassbar zu machen. Näher betrachtet werden in den versammelten Beiträgen verschiedene Dimensionen, Ausprägungsformen und Implikationen von Auflehnungsbewegungen.

Im Fokus des Bandes stehen folgende Fragen: Welche Arten von Akteuren, Mythen und Ikonen des Protests und des Widerstands lassen sich ausmachen? Welche Narrative bzw. Metaphern bestimmen Proteste und Widerstandsbewegungen? Welchem Wandel sind Protest- und Widerstandsmodi unterworfen? Wie werden Protest und Widerstand medial artikuliert, welche medialen Zirkulationsformen lassen sich bestimmen? Wie lässt sich das Form-Inhalts-Verhältnis von sozialen Auflehnungsbewegungen fassen? Worin liegt ihr subversives Potenzial? Und nicht zuletzt: Woraus resultieren diese Bewegungen, welche Folgen ziehen sie nach sich und welche Emotionen werden hervorgerufen oder bedient?

Um Fragen wie diesen angemessen begegnen zu können, rückt der Band die Artikulationsformen und Darstellungsstrategien von Protesten und Widerstandsbewegungen ins Zentrum der Untersuchungen. Gerade die Transdisziplinarität der Aufsätze trägt dazu bei, das Spektrum von Protestbewegungen adäquat erfassen zu können und bietet so Raum für eine kritische und multiperspektivisch ausgerichtete Diskussion, der Analyse und Synthese der (Selbst-)Darstellung und der theoretischen, historischen wie systematischen Aufarbeitung von Auflehnungsbewegungen. Von besonderer Relevanz ist daher letztlich auch die Frage nach dem gemeinsamen Kern der präsentierten Herangehensweisen und Methoden: Was kennzeichnet eine Protest-Idiomatik? Was sind systemstabilisierende bzw. -destabilisierende (kommunikative) Muster und Methoden? Welche Räume für die Erneuerungen des kommunikativen und symbolischen Haushalts werden durch Protestbewegungen geschaffen und wie bildet sich in ihnen und durch sie ein sozial geteiltes Wissen heraus?

Der Kulturwissenschaftler Klaus Schönberger plädiert in seinem Aufsatz für den Projektcharakter aktueller Protestbewegungen. In einer thesenartigen Auflistung unterschiedlicher Aspekte von Protestformen liefert er dabei nicht nur eine genaue Beschreibung ihres Projektcharakters, sondern geht auch dem Gedanken nach, dass die Entwicklung der Artikulation von Protesten – etwa von identitären zu nicht-identitären, von langfristigen zu kurzfristigen oder von zentral koordinierten zu netzwerkartigen Bewegungen – möglicherweise dem Wandel der Arbeit(swelt) geschuldet ist. Zugleich argumentiert er dafür, diesen neuen Charakter weniger als Gefahr, sondern vielmehr als auszuschöpfendes Potenzial von Protesten aufzufassen.

Jan Rohgalf fragt in seinem Artikel aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive danach, wodurch sich die jüngste transnationale Bewegung gegen den globalen Kapitalismus, der eine erkennbare Organisation ebenso fehlt wie ein geschlossenes, stichhaltiges Programm, eigentlich definiert. Dabei wird *Occupy Wall Street* als „Bewegung der Anteilslosen“ als eine „Emanzipation der noch Marginalisierten“ aufgefasst, die all jene zu Wort kommen lassen will, welche im politischen Leben nicht gehört werden.

Eine Auseinandersetzung mit den Grenzen des postmarxistischen Modells von Postpolitik liefert Hans-Joachim Schott. Unter Bezugnahme auf den jungen Marx skizziert der Germanist ein Konzept politischen Handelns, das jene Begrenzung aufzeigt und die Militarisierung sozialer, protestförmiger Konflikte verstehbar gestaltet. Schott verdeutlicht sowohl die Nähe Marx' zu Ernesto Laclau und Chantal Mouffe und zeigt auf, dass und wie Marx jedoch eine gewaltsame Eskalation des Klassenkampfes vorzieht und damit – betrachtet man jüngste Konflikte – Aktualität beweist.

Vojin Saša Vukadinović, ausgewiesen auf den Gebieten der Geschichte, Germanistik und Gender-Forschung, diskutiert im nächsten Beitrag, inwiefern die Frauenbewegung ihren Widerstand in und durch Theorie konstituiert. Im Gegensatz zum aktionsreichen, häufig Aufsehen erregenden Proteststil, wie er in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit der 60er-Jahre praktiziert wurde, zielt er mit den Mitteln der Theorie ausgeübte Protest darauf ab, den Anstoß der Empörung – das gesellschaftliche Konstrukt *Mann* und dessen Dominanz in einem ebenso problematischen, weil konstruierten Konzept der Zweigeschlechtlichkeit – zu destruieren.

Der Soziologe Jens Maeße und der Literaturwissenschaftler Alexander Preisinger verknüpfen in ihrem Beitrag die soziologische und narratologische Diskursanalyse und untersuchen grundlegende narrative, diskursive und soziale Inszenierungstechniken der neuen Kapitalismuskritik am Beispiel der Gruppierungen *Attac* und *Occupy Wall Street*. Ihre Beobachtung ist, dass sich – bedingt durch die Globalisierung von Protesten – neue Protesttechniken und Kritiklogiken etablieren, wie etwa der Verzicht auf eigene, spezifische Narrative oder auf eine klar umrissene politische Stellung.

In einem diskurslinguistischen Vergleich der Protestbewegungen 1968 und *Occupy Wall Street* widmet sich die Linguistin Ruth Mell der Frage nach der Funktionalität der dort auszumachenden Konzepte von AUFKLÄRUNG, ihrer semantischen Konzeption und lexikalischen Realisation sowie zuletzt der daraus resultierenden Generierung von diskursivem, gesellschaftlichem Wissen. Mell kann dabei zeigen, dass beide Bewegungen drei funktionale Wissens Elemente – *PROTESTIEREN*, *PARTIZIPIEREN* und *LEGITIMIEREN* – verbinden, wobei Aufklärung jeweils durch die Bewegungen zum notwendigen Programm für Veränderung bestimmt wird.

Die Soziologin und Literaturwissenschaftlerin Annemarie Matthies erforscht in ihrem diskursanalytischen Beitrag die Übereinstimmungen und Abweichungen zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Artikulationen von Ökonomiekritik. Zwischen dem Modus und dem Objekt der Kritik unterscheidend, stellt Matthies die Frage nach der Haltung und dem ökonomiekritischen Maßstab der Protestler. Als Materialkorpus dienen ihr dabei Werke der neuesten deutschsprachigen Literatur und Manifeste transnationaler Protestbewegungen.

Die sogenannte „Renaissance des politischen Dokumentarfilms“ ebenso wie die politische Zeugenschaft und Kraft filmischer dokumentarischer Bilder und damit ein weiteres zentrales Medium im Rahmen von Protestdiskursen sind Gegenstand der Auseinandersetzung von Bastian Blachut und Michael Andreas. Die Film- und Medienwissenschaftler zeigen, dass dem Dokumentarfilm als bildstiftendes Genre in seinem Verhältnis zu anderen „Bildern des Sozialen“ eine spezifische bildpolitische Relevanz zukommt und verdeutlichen schließlich die Modi einer sozialen und politischen Realitätskonstruktion, die das Subgenre Protestfilm auszeichnen.

Im Zentrum des Artikels von Julius Erdmann steht indessen eine Erweiterung und Neubewertung des Protestbegriffs für das Internet. Ausgehend von einer am Forschungsstand orientierten Reflexion der Konzepte Internet und Protest arbeitet der Kulturwissenschaftler die Dimensionen des angewendeten Protestbegriffs zunächst heraus, um sie schließlich im Rahmen einer semiotischen Analyse kritischer Ausdrucksformen im Medium Internet zu überprüfen. Erdmann kommt zu dem Schluss, dass Protest als Funktion des Zeichenhandelns im mediatisierten Raum zu fassen ist, womit das Internet als Möglichkeitsraum symbolischen und widerständigen Protesthandelns beschreibbar wird.

Weit zurück in die Vergangenheit reichen die Überlegungen von Beatrice von Lüpke. In ihrem Aufsatz analysiert sie das gesellschaftskritische Potential der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele, die sich im Rahmen des zeitlich begrenzten Fastnachtsfests durch die im Spiel inszenierten Regelverstöße subversiv mit der bestehenden Ordnung auseinandersetzen. Indem von Lüpke die literarischen Texte der Spiele im Zusammenhang mit der historischen Wirklichkeit ihrer Zeit und den repressiven Erlässen des die Spiele kontrollierenden Nürnberger Rats betrachtet, ist der im Grenzbereich zwischen Literatur- und Geschichtswissenschaft angesiedelte Aufsatz interdisziplinär ausgerichtet.

Aus einer ebenfalls kultur- und literaturwissenschaftlichen Perspektive nähert sich Andreas Haller dem Thema Protest. In seinem Aufsatz deutet er die Figur des Robin Hood als Sozialrebell, als „Partisane der nationalen Befreiung“. Dabei kann der Autor zeigen, dass sich moderne Partisanen- und Guerillabewegungen, wie sie tatsächlich in der Wirklichkeit vorzufinden sind, den Mythos des Sozialrebellen und seine Taktiken aneignen. Hallers Essay ist in der Tradition der kritischen Theorie angesiedelt und diskutiert die Gestalt des Robin Hood im

dialektischen Spannungsfeld zwischen proto-sozialistischem Sozialbanditen und konservativem Partisanen.

Die Kulturwissenschaftlerin und Skandinavistin Frederike Felcht beschäftigt sich aus globalisierungstheoretischer Perspektive mit den Transnationalisierungsmomenten von Hungerstreiks. Folgende Aspekte sind ihr dabei von Bedeutung: Die Beschaffenheit der mit den Streiks verbundenen Fastenpraktiken, der Modus ihrer Globalisierungsbewegung und ihre Methoden, an den Diskurs der Menschenrechte anzuknüpfen.

Der Band bietet folglich in der Zusammenstellung der Beiträge einen transdisziplinären Zugang zu den Phänomenen Protest, Empörung und Widerstand. Auf diese Weise wird den oben angemerkten Unschärfen in der Bestimmung dieser Phänomene begegnet, unterschiedliche Zugänge, aber auch Facetten der Bewegungen und ihrer Analyse werden aufgezeigt, sodass schließlich eine multiperspektivische Herangehensweise entsteht. Beschreibbar gemacht werden dadurch die Herausbildung, Verhandlung und Manifestation eines sozial geteilten Wissens sowie einer gesellschaftlich geteilten diskursiven Wirklichkeit, die wiederum für die Erfassung ebenso wie für die Inangasetzung von Auflehnungsbewegungen zentral sind und wesentliche Anknüpfungspunkte für weitere Auseinandersetzungen mit dem Thema bereitstellen.

Literatur

- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2006): Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz.
- Fahlenbrach, Kathrin (2008): Protest-Räume – Medien-Räume. Zur rituellen Topologie der Straße als Protest-Raum. In: Geschke, Sandra Maria (Hg.): Straße als kultureller Aktionsraum. Interdisziplinäre Betrachtungen des Straßenraums an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden. S. 98-111.
- Hellmann, Kai-Uwe/Koopmanns, Ruud (Hg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Opladen. S. 109-127.
- Leggewie, Claus (2003): Die Globalisierung und ihre Gegner. München.
- Peter, Tobias (2012): Nutzlos sich zu erheben? Über parasitären Widerstand. In: Polar. Politik, Theorie Alltag, Nr. 13, S. 51-55.
- Peters, Bernhard (1994): Der Sinn von Öffentlichkeit. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 34, S. 42-76.
- Pross, Harry (1991): Protest Gesellschaft: Von der Wirksamkeit des Widerspruchs. München.
- Rucht, Dieter (1998): Komplexe Phänomene – komplexe Erklärungen. Die politischen Gelegenheitsstrukturen der neuen sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik. In: Schönberger, Klaus/Sutter, Ove (Hg.) (2009): Kommt herunter, reißt Euch ein ...: Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen. Berlin.